Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 23 | 1. Dezember 1935 | 67. Jahrgang

Das Gesetz des Gehorsams.

Vom Ältesten Alonzo A. Hinckley vom Rate der Zwölf.

„Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern."

Diese Worte Samuels an Saul waren mir von jeher eine ernste Warnung. Samuel bezeichnete Empörung und Widerspenstigkeit dem Herrn und Seinen Geboten gegenüber als schwere Sünde. Vergebung suchend, gestand Saul: „Ich habe gesündigt, daß ich des Herrn Befehl und deine Worte übertreten habe; denn ich fürchtete das Volk und gehorchte ihrer Stimme". Daß ein Mann in einer hohen Stellung das Volk fürchtete und seiner Stimme gehorchte, für das Gebot des Herrn sich aber taub stellte und die Anweisungen des Propheten vergaß — dies war in den Augen des Herrn ein so schwerwiegendes Vergehen, daß Er ihm sein Königreich nahm und Samuel gebot, nicht weiter für Saul einzutreten.

Mein Wunsch ist, daß wir alle imstande wären, mit Erfolg den Grundsatz des Gehorsams zu lehren. Wenn wir, die Priestertumsträger, Beamten und Lehrer der Kirche es soweit bringen könnten, daß unsre Taten mit unsern Worten übereinstimmten, dann würden wir sofort zum Licht der Welt werden und die Guten in allen Ländern und Zonen, unsre guten Werke sehend, könnten nicht anders als Gott verherrlichen; dann würde Sein Reich auf Erden ebenso aufgerichtet werden wie im Himmel.

Die Heiligen Schriften sind voll von reichen Verheißungen für den Gehorsamen: „Wahrlich, so spricht der Herr: Jede Seele, die ihre Sünden ablegt, zu mir kommt, meinen Namen anruft, meiner Stimme gehorcht und meine Gebote hält, wird mein Angesicht schauen und wissen, daß ich bin,

„daß ich das wahre Licht bin, das jedermann erleuchtet, der in die Welt kommt.

„Ich bin der Geist der Wahrheit, und Johannes gab Zeugnis von mir indem er sagte: ‚Er empfing eine Fülle von Wahrheit, ja von aller Wahrheit‘.“ Und dann gibt Er folgende sichere Verheißung:

„Wer seine Gebote hält, empfängt Wahrheit und Licht, bis er in der Wahrheit verherrlicht ist und alle Dinge weiß.“ (L. u. B. 93.)

Achten wir weiter auf das, was der Herr im Jahre 1932 zu Joseph Smith und Sidney Rigdon sagte: „So spricht der Herr: . . . Ich freue mich, die zu ehren, die mir in Rechtschaffenheit und Wahrheit bis ans Ende dienen.“

„Groß wird ihr Lohn sein und ewig ihre Herrlichkeit,“ und dann verheißt Er ihnen eine Kenntnis aller Dinge, selbst der Geheimnisse, Wunder und Weisheit und die Dinge der Zukunft, „denn mit meinem Geist werde ich sie erleuchten, und durch meine Kraft will ich ihnen die Geheimnisse meines Willens offenbaren.“ (Abschn. 76.)

Die wohltuenden Folgen treten sofort ein, der Gehorsam trägt unmittelbare Früchte. Wir empfangen die Erkenntnisse aus dem Quell der Wahrheit, von Ihm, der im Besitze aller Wahrheit ist. Sie steht allen zur Verfügung, die im Glauben und Gehorsam anklopfend die Gebote des Herrn halten.

Der Vorgang ist ein fortschreitender, denn er wird wie folgt beschrieben: „Wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, erhält mehr Licht und dieses Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag.“

Der Besitz aller Dinge wird uns angeboten sofern wir gehorsam sind, aber „niemand kann in den Besitz aller Dinge gelangen, er reinige sich denn von aller Sünde und tue ab alle Ungerechtigkeit.“

In einem Wort: die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen, ruft sie zur Buße, fordert sie auf zu Werken der Gerechtigkeit und zu einem Leben der Wahrheit und Tugend.

Zum Unsittlichen sagt sie: „Reinige deine Gedanken, läutere dein Herz, werde Herr aller deiner niedern Leidenschaften und gehorche dem höhern Gesetz!“

Dem Entheiliger des Sonntags sagt sie: „Gehe ins Haus des Gebets und bringe dem Allerhöchsten deine Gelübde dar!“

Dem Trinker, Raucher, Unentschlossenen sagt sie: „Stehe auf, sei rein nach innen und außen und erhebe dich in der Majestät der Selbstbeherrschung!“

Dem Kaffee- und Teetrinker sagt sie: „Mache Schluß mit deiner Schwachheit!“

Dem Selbstsüchtigen und Geizigen sagt sie: „Bringe den Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei und meine Kirche und mein Reich auf Erden aufgebaut werden kann!“

Dem Hochmütigen und Anmaßenden sagt sie: „Komm her zu mir und lerne von mir, denn ich bin demütig und von Herzen sanftmütig!“

Uns allen sagt sie: „Gehorsam zu den Gesetzen und Geboten Gottes offenbart alle Geheimnisse und erschließt uns alle Schätze des Himmelreiches.“ Wir müssen aber den engen, geraden Weg gehen, der zum Licht, zur Herrlichkeit und zum ewigen Leben führt. Wenn wir so gehorsam sind, wird Zion blühen und gedeihen und das Werk des Herrn triumphieren.

„. . Ich will schließen indem ich mein Zeugnis gebe. Mir ist die Freude zuteil geworden, dieses Zeugnis in England, Irland, Schottland, Wales, Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Italien, Norwegen, Schweden, Dänemark, in Amerika von Canada im Norden bis Mexiko im Süden, in Japan, auf den Hawaii-Inseln abzulegen, nämlich das Zeugnis, daß ich weiß, daß Gott lebt; daß ich weiß, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes und der Erlöser der Menschheit ist; daß ich weiß, daß Joseph Smith ein Profet des wahren und lebendigen Gottes war, und daß Brigham Young, John Taylor, Wilford Woodruff, Lorenzo Snow und Joseph F. Smith ebenfalls Profeten des wahren und lebendigen Gottes waren. Ich war sehr eng vertraut mit allen diesen Männern, ausgenommen mit dem Profeten Josef Smith. Gott helfe mir und einem jeden, der eine Kenntnis von der Göttlichkeit des Werkes hat, in dem wir tätig sind, ein solches Leben zu führen, daß jede unsrer Taten, unsre Aufrichtigkeit, unsre Standhaftigkeit Zeugnis gibt von der göttlichen Sendung des Profeten Joseph Smith.“ Präsident Heber J. Grant.

Familien für Zeit und Ewigkeit.

Vom Ältesten Parley P. Pratt, Mitglied des Ersten Rates der Zwölfe in unsrer Zeit; Verfasser der „Stimme der Warnung" und des „Schlüssels zur Gottesgelehrtheit".

Der Mensch ist ein ewiges Wesen, sowohl in seiner körperlichen Beschaffenheit wie inbezug auf seinen Geist und sein Gemüt. Die Auferstehung von den Toten — wenn sie zur Himmlischen Herrlichkeit führt — erneuert ihn deshalb und gibt ihn dem Leben zurück mit all seinen körperlichen und seelischen Kräften und Möglichkeiten; infolgedessen verbindet sie ihn mit seiner Familie, seinen Freunden und Verwandten, denn er ist ein notwendiges Glied in der Kette, die die erhabene königliche Familie des Himmels und der Erde mit dem ewigen Band gegenseitiger Zuneigung und Verwandtschaft verbindet.

Parley P. Pratt.

Die Ordnung des Reiches Gottes ist patriarchalisch.

Die Gottesherrschaft, sowohl auf dieser Erde wie in der Ewigkeit, ist ihrem ganzen Wesen nach patriarchalisch, d. h. sie beruht auf dem Grundsatz des Vaterrechts. Jeder von den Toten auferweckte und für die Fülle der Himmlischen Herrlichkeit würdige Vater wird nach Recht und Gesetz durch alle Ewigkeiten hindurch an der Spitze seiner Kinder und Kindeskinder stehen.

In unserm unwissenden Zeitalter sprechen wir manchmal davon, daß Kinder großjährig, selbständig werden, und wir denken dann, sie seien von ihren Eltern unabhängig geworden. Das Himmlische Reich Gottes kennt aber weder für dieses noch für das ewige Leben eine solche Regel. Nach der Ordnung dieses Reiches bleibt ein Sohn seinem Vater für immer und ewig untertan.

Ewige Verbindung von Ehegatten.

Weiter gilt jetzt auf Erden ein Gesetz, wonach eine Frau die Gattin eines Mannes mit lebenslänglicher Treueverpflichtung wird „bis der Tod sie scheidet". Nach der Himmlischen Ordnung der Dinge ist es aber nicht so, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil diese Ordnung eine ewige ist; sie kennt keinen Tod und nimmt deshalb gar keine Rücksicht auf ihn. Daher sind alle ihre Bündnisse und Verträge von ewiger Dauer und binden die verschiedenen Glieder der Familie in einen ewigen Bund zusammen.

Um diese Sache besser verstehen zu können, müssen wir den Tod ganz außer Betracht lassen und Menschen und Familien so betrachten als ob es r keinen Tod gäbe. Wir können dies mit umso größerer Berechtigung

tun, als es schon einmal eine Zeit gab, wo der Tod nicht war; und es wird die Zeit wieder kommen, wo kein Tod mehr sein wird.

Unser ehrwürdiger Vater Adam nahm unsre Mutter Eva zur Gattin, als die menschliche Familie und die Welt in der sie lebte so frei vom Tod waren wie Gott und Sein Thron. Es handelt sich nun darum, festzustellen, welcher Art ihr Bund war und wie lange er dauern sollte. Wurde er auf Grund der Macht und Vereinigung eines endlosen Lebens geschlossen oder sollte er nur einem vorübergehenden Zwecke dienen, „bis der Tod euch scheidet"? Die Antwort liegt auf der Hand: Dieser heilige Bund der Himmlischen Ehe mußte in der Absicht geschlossen worden sein, daß er ewig dauern solle, denn sonst müßte man dem sündigen wie auch grausamen Gedanken an die Möglichkeit einer Scheidung und schließlichen Trennung während ihres Lebens Raum geben. Denn man vergesse nie: unsre ersten Eltern wußten nichts von einem Tode, sie rechneten nicht damit als ihr Bund geschlossen wurde.

Beweise aus der Schrift und der vernunftgemäßen Überlegung.

Der Apostel Paulus verrät uns ein Geheimnis indem er uns sagt, daß wir nicht alle im Staube schlafen, sondern daß etliche in einem Augenblick von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit verwandelt und aufgehoben werden, dem Herrn zu begegnen. Darunter werden nun natürlich auch Ehegatten sein — wird nun nachher ihr Bündnis weiterbestehen oder nicht? Sie kamen doch überein, einander anzugehören „bis der Tod uns scheidet" (nach der Welt Weise), aber der Tod scheidet sie gar nicht, denn sie werden in einem Augenblick verwandelt.

Weiter heißt es: „Christus erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten." (Hebr. 2 : 15). Deshalb werden die Menschen nach der Auferstehung leben als hätte es nie einen Tod gegeben. Im Hinblick darauf erklärt Gott selbst, Er sei der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, gleichzeitig aber auch versichert Er uns, Er sei nicht der Gott der Toten, sondern der Lebendigen.

An einer andern Stelle ermahnt Paulus die Männer, ihre Frauen so zu lieben wie Christus die Gemeinde liebe (Eph. 5 : 25). Wir möchten nun die Frage stellen: Besteht das Band zwischen Christus und Seiner Gemeinde, die Liebe, die Ihn mit ihr verbindet, auch nur „bis der Tod sie scheidet" und wird in der Ewigkeit eine Trennung stattfinden? Oder ist nicht vielmehr die Gemeinschaft in der Ewigkeit noch viel vollkommner als in diesem Leben? Wenn dies der Fall ist, ergibt sich die unvermeidliche Schlußfolgerung, daß auch die Liebe und Gemeinschaft zwischen Ehegatten sich in die Ewigkeit erstreckt, ja daß sie dort noch vollkommner wird als hier, sonst hätte Paulus sehr unrecht gehabt, uns zu ermahnen, unsre Frauen so zu lieben wie Christus die Gemeinde liebt.

Ewiges Band zwischen Eltern und Kindern.

Nachdem wir nun die Tatsache und den Grundsatz festgestellt haben, daß es eine ewige Gemeinschaft zwischen Mann und Frau gibt, wollen wir noch einen Schritt weiter gehen und zeigen, wie es auf Grund ewiger Verwandschaft und Vollmacht auf der einen und entsprechendem Gehorsam auf

der andern Seite möglich ist, Eltern und Kinder in einer ewig dauernden Familiengemeinschaft zu vereinigen.

Um diesen Grundsatz zu verdeutlichen, haben wir ein ebenso schönes wie vielsagendes Beispiel. Jesus Christus und Sein Vater waren sich auch nach Seiner Auferstehung in gleicher Liebe und Zuneigung zugetan wie vorher. Auch nach Seiner Auferstehung war Er dem Gebot Seines Vaters gehorsam und außerdem offenbarte Er, daß Er ihm immer und ewig gehorsam sein werde, selbst dann noch, wenn alle Macht im Himmel und auf Erden Ihm gegeben sein wird. „Dann soll der Sohn auch dem Vater untertan sein". Nirgendwo steht geschrieben, daß der Sohn je in dem Sinne volljährig und unabhängig sein werde, daß er von allen Verpflichtungen gegenüber Seinem Vater entbunden wäre. Im Gegenteil: es wird uns klar und deutlich gesagt, daß Er dem Vater immer und ewig untertan sein werde. Nun hat dieser gleiche Jesus zu Seinem Vater gebetet, Seine Jünger und alle, die ihren Worten glauben, möchten so eins sein wie Er und der Vater eins sind (Joh. 17). Nehmen wir nun an, daß sich unter diesen Jüngern ein Mann mit seinen Kindern befände. Sie würden nun schließlich in der ewigen Welt in genau demselben Sinne eins werden wie Christus mit Seinem Vater eins ist — würde das dann nicht soviel heißen, daß diese Kinder ihrem Vater ebenso untertan sein müßten wie Christus Seinem Vater untertan ist? Das ist doch gewiß die einzig mögliche Schlußfolgerung.

Parley P. Pratt

(1807—1857)

war einer jener Männer, die im Jahre 1835 „durch Offenbarung und durch das Auflegen der Hände derer, welche die Vollmacht dazu hatten", eingesetzt wurden, um den ersten Rat der Zwölfe in unsrer Dispensation zu bilden. Ein hervorragender Prediger und Lehrer des Evangeliums in Wort und Schrift, hat er seine Berufung als Apostel Jesu Christi verherrlicht und ist am 14. Mai 1857 unter den Händen eines Meuchelmörders gestorben als Märtyrer für die Sache der Wahrheit, der er nahezu 27 Jahre lang treu und unermüdlich gedient. — Von seinen Werken sind „Eine Stimme der Warnung" und der „Schlüssel zur Gottesgelehrtheit" in Zehntausenden von Exemplaren in fast allen Kultursprachen verbreitet worden. In welch hohem Ansehen sie in der Kirche stehen, läßt die Tatsache erkennen, daß sie bei der Schlußsteinlegung zum Salzseetempel am 6. April 1892 zusammen mit den vier Lehrbüchern der Kirche und andern wichtigen Urkunden in diesen Schlußstein eingemauert wurden. — Prof. Dr. John A. Widtsoe beruft sich in

Ein weiteres lehrreiches Beispiel für den Grundsatz fortdauernder Vollmacht des Vaters über seine Kinder finden wir im Leben der Familie des Erzvaters Jakobs. Zur Zeit der Hungersnot waren die meisten seiner Söhne schon so alt, daß sie wahrscheinlich selber schon erwachsene Kinder hatten. Doch gaben sie ein schönes Beispiel des Gehorsams gegenüber ihrem Vater, als sie ihren jüngsten Bruder Benjamin unter keinen Umständen ohne die Zustimmung des alten Vaters mit nach Ägypten nehmen wollten; lieber würden sie Hungers sterben. — Es scheint auch, als habe Abraham selbst in der Heiratsangelegenheit seines Sohnes Isaaks noch das letzte Wort zu sagen gehabt, trotzdem Isaak damals schon an die 40 Jahre alt war.

seinem berühmten Werk „Joseph Smith als Wissenschaftler“ nicht weniger als 8mal auf den „Schlüssel“ und sagt von ihm: „Vielleicht die beste und zuverlässigste Darstellung der Philosophie des ‚Mormonismus‘ ist Parley P. Pratts „Schlüssel zur Gottesgelehrtheit“. Und Ältester Orson F. Whitney, ebenfalls vom Rate der Zwölf, faßt sein Urteil in die Worte zusammen: „Parley P. Pratt, ein neuzeitlicher Apostel, war ein Schüler Joseph Smiths und saß zu dessen Füßen wie einst Paulus zu den Füßen Gamaliels. Jene meisterhafte Abhandlung, der „Schlüssel zur Gottesgelehrtheit“, beruht auf Grundsätzen, die dem Gründer der Kirche Christi in dieser Dispensation von Gott geoffenbart wurden.“

Sein hier wiedergegebener Aufsatz „Familien für Zeit und Ewigkeit“, der nichts von seiner ursprünglichen Frische und Überzeugungskraft eingebüßt hat, darf daher der besondern Aufmerksamkeit unsrer Leser empfohlen werden, zumal er grade jetzt, wo der Fortbildungsverein die Pflege und Vergeistigung des Familienlebens auf seine Fahne geschrieben, besonders zeitgemäß ist.

Die himmlische Familie.

Nachdem wir nun die Tatsache festgelegt haben, daß die himmlische Ordnung der Dinge nicht nur ewiges Leben im allgemeinen vorsieht, sondern auch eine ewige Familienordnung, gegründet auf die reinste und heiligste Liebe und Zuneigung, wollen wir die himmlische Familie als Ganzes ins Auge fassen, wie sie nach der von den Heiligen Propheten vor alters verheißenen Wiederherstellung aller Dinge bestehen wird.

Erstens: Seine allergnädigste und ehrwürdigste Majestät, König Adam, wird mit seiner fürstlichen Gemahlin, der Königin Eva, an der Spitze der ganzen großen Familie der Erlösten erscheinen und in ihrer Mitte zum Priester und König nach der ewigen Ordnung des Sohnes Gottes gekrönt werden. Sie werden dann in Kleidern, weiß wie Schnee, gekleidet werden und auf dem Throne sitzen inmitten des Paradieses Gottes auf Erden, um für immer und ewig über sie zu herrschen, während tausend mal tausend vor ihnen stehen und zehntausend mal zehntausend ihnen dienen werden. Und das ist — wenn Sie es annehmen wollen — die Ordnung des „Alten der Tage“ — das vorbereitete, vollkommen organisierte Reich Gottes, das Christus besuchen wird, wann Er wiederkommt.

Dieser ehrwürdige Patriarch wird eine gesetzmäßige und anerkannte Rechtshoheit über Abel, Enoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Moses, sowie alle Propheten, Apostel und Heiligen aller Zeiten und Dispensationen besitzen, und sie werden ihn als ihren Patriarchen und Regierer verehren und ihm gehorchen. Sie werden dann organisiert und jeder wird über sein eigenes Reich oder seine eigene Herrschaft gesetzt werden, entsprechend seinem Geburtsrecht und Amt, um über ihre Familien, Generationen und Nationen zu herrschen. Jedem wird gehorcht werden und jeder wird gehorchen gemäß seiner Stellung als Glied der erhabenen himmlischen Familie.

So wird sich die Abstufung und Einteilung wohlgeordnet fortsetzen, vom Throne des Alten der Tage mit seiner unzählbaren Nachkommenschaft bis zum bescheidensten und letzten Heiligen der Letzten Tage, der für ein Thron und ein Szepter würdig erfunden wird, auch wenn sein Reich zunächst nur aus seiner Ehefrau und einem einzigen Kinde besteht. (Schluß folgt.)

Musik und Gesang im Gottesdienst.

Von Kate M. Barker.

Musik ist immer ein wichtiger Teil unsrer Kirchenversammlungen gewesen. Der Profet Joseph Smith gründete den ersten Chor und war ein regelmäßiger Besucher der Proben. Er ermahnte die Heiligen, einen so hohen Stand der Vollkommenheit in der Musik zu erreichen, wie im gleichen Verhältnis der Glaube, den er gebracht hatte, den verschiedenen religiösen Bekenntnissen überlegen war.

Kate M. Barker

Zweite Ratgeberin in der Generalpräsidentschaft des Frauenhilfsvereins der Kirche.

In Offenbarung spricht Gott zu dem Menschen, und im Gebet redet der Mensch mit Gott. In Liedern tröstet Gott den Menschen, und der Mensch drückt in ihnen sein unerschütterliches Vertrauen in Gott aus. Somit ist Gesang beides, Offenbarung und Gebet. Kein Heiliger der Letzten Tage kann das Lied „Kommt, Heil'ge, kommt" singen, ohne nicht dabei eine geistige Hilfe zu verspüren. Das Lied spricht von der Verheißung Gottes an Sein Volk und von dem erhabenen Glauben des Volkes an Ihn. Jede Generation kann beim Singen dieses Liedes etwas von der Stärke und dem Mut empfinden, die die Pioniere durch den Gesang erhielten; jede Generation kann das Lied auf ihre besondern Schwierigkeiten anwenden.

Das Evangelium ist der Plan des Herrn, die Entwicklung und das Glück des Menschen zustande zu bringen. Die Kirche mit ihren verschiedenen Organisationen ist das Werkzeug, um diesen Plan zu verwirklichen.

Der Herr versteht die menschliche Natur. Er weiß, was zur vollständigen Entwicklung und Glückseligkeit notwendig ist. Er weiß, daß der Mensch einen gewissen, tiefen geistigen Hunger nach Frieden, Hoffnung und Vereinigung mit Gott hat. Die Kirche wurde errichtet, um zu helfen, diesen Hunger zu stillen. Sie ist der Mittelpunkt wahrer religiöser Erziehung. Aber religiöse Erziehung bedeutet mehr als das Vermitteln dieses vernunftgemäßen Wissens. Eine Kenntnis von Gottes Gesetzen und Seinen Handlungen mit den Menschen ist wichtig; es ist aber bei weitem wichtiger, in einem herzlichen Verhältnis zu Gott zu stehen und für alle Dinge, die mit Ihm verbunden sind, ein Gefühl der Ehrfurcht zu hegen.

Verehrung ist ein natürliches Verlangen. Durch Verehrung wird die menschliche Seele erhoben und in Gemeinschaft mit dem Unendlichen gebracht. „Das Göttliche in uns strebt zum Göttlichen über uns."

Emmerson sagt:

„Es ist sicher, daß Verehrung eine hervorragende Rolle inbezug auf die Gesundheit des Menschen und seine höchsten Kräfte spielt, daß sie im gewissen Sinne die Quelle der Vernunft ist."

Schluß auf Seite 363.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Wer soll am Abendmahl teilnehmen?

Von Präsident Joseph F. Merrill.

Die Frage, wer an diesem heiligen Mahl teilnehmen darf, wird vielleicht nicht so häufig gestellt wie es notwendig wäre, um die Bedingungen einer würdigen Teilnahme stets frisch im Gedächtnis zu behalten. Dabei gibt es doch keine öffentliche Verordnung der Kirche, die heiliger wäre als das Abendmahl. Und bei der verhältnismäßigen Häufigkeit mit der wir es genießen, besteht die Gefahr, daß diese Heiligkeit, wenigstens teilweise, außer acht gelassen wird. Dies mag eine gewisse Erklärung der bedauerlichen Tatsache sein, warum etliche manchmal unwürdig zum Tisch des Herrn erscheinen.

Viele von uns sind offenbar der Ansicht, das Abendmahl müsse allen in der Versammlung anwesenden Kirchenmitgliedern gereicht werden. Das ist jedoch durchaus nicht der Fall und wir können uns dabei auf die Heilige Schrift berufen, denn der Apostel Paulus schrieb über diese wichtige Sache:

„Welcher nun unwürdig von diesem Brot isset und von dem Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn.

Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch.

Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber zum Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.

Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil schlafen." (1. Kor. 11 : 27—30.)

Dieser von Apostel Paulus ausgesprochene Gedanke kommt in einer Stelle des Buches Mormon noch klarer zum Ausdruck:

„Und sehet, dies ist das Gebot, welches ich euch gebe, daß ihr wissentlich niemanden gestatten sollt, von meinem Leib und Blut unwürdig zu genießen, wenn ihr es austeilt;

denn wer unwürdig von meinem Fleische isset und von meinem Blute trinkt, der isset und trinket seiner Seele Verdammnis; wenn ihr daher wißt, daß ein Mann unwürdig ist, meinen Leib zu essen und mein Blut zu trinken, dann sollt ihr es ihm verbieten." (3. Nephi 18 : 28—29.)

Wer deshalb unwürdig am Abendmahl teilnimmt, begeht einen großen Fehler. Niemand kennt seine eigne Unwürdigkeit oder Würdigkeit besser als der Betreffende selbst. Deshalb ruht die Verantwortlichkeit hierfür mehr auf den Teilnehmern als auf denjenigen, die das Abendmahl austeilen oder überwachen. Ja, letztere sollten, um jeden Anstoß zu vermeiden, von der Unwürdigkeit eines Mitgliedes durchaus überzeugt sein, ehe sie es von der Teilnahme an dieser Verordnung ausschließen.

Es gibt aber weitere Schriftstellen, die noch mehr Licht auf diese Sache werfen. In Lehre und Bündnisse 46 : 4 lesen wir z. B.:

„Auch sollt ihr niemandem, der zur Kirche gehört, von euern Abendmahlsversammlungen ausschließen; doch dürfen solche, dei übertreten haben, nicht am Abendmahl teilnehmen, ehe sie Buße getan haben."

Der nächste Vers verbietet uns ebenfalls, irgendwelche ernsthafte Untersucher des Evangeliums von diesen Versammlungen zurückzuhalten. Was ist aber hier mit „übertreten" und „Buße getan haben" gemeint?

In 3. Nephi 12 : 23—24 steht geschrieben:

„Wenn du zu mir kommst, oder wünschest zu mir zu kommen, und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich hat, dann gehe deines Weges zu deinem Bruder und versöhne dich zuerst mit ihm, und dann komme mit der festen Absicht des Herzens, und ich werde dich aufnehmen."

Um die göttliche Verdammung für die unwürdige Teilnahme am Abendmahl zu vermeiden, sollten wir Mitglieder in voller Gemeinschaft mit der Kirche sein, uns von allen schlechten Gefühlen gegenüber unsern Geschwistern freimachen und kein Gebot ernsthaft und gewollt übertreten. Wenn wir ferner von jemand wissen, daß er bittere Gefühle gegen uns hegt, dann ist es unsre Pflicht, uns vorher mit diesem „Widersacher" zu versöhnen, damit wir würdig am Abendmahl teilnehmen können. Deshalb sollten wir keine schlechten Gefühle gegenüber irgendeinem Bruder hegen, auch nicht dulden, daß er seine schlechten Gefühle uns gegenüber weiter pflegt. Unser Herz muß also voller Liebe gegen unsre Geschwister sein und wir müssen unsre Sünden wirklich bereut haben, sonst essen und trinken wir zu unsrer eignen Verdammnis.

Wir ermahnen unsre Geschwister, sich dieser Dinge zu erinnern. Wir tun dies schon deshalb, weil die Beachtung dieser Wahrheiten sehr zur Überwindung von Neid, Eifersucht, Fehlerfinden, Übelreden usw. beitragen wird, also von Übeln, die in unsern Gemeinden nur zu häufig verbreitet sind. Es liegt auf der Hand, daß in einer entzweiten Gemeinde der Geist des Herrn betrübt wird und daß die Fehlbaren Buße tun müssen, ehe alle vom heiligen Abendmahl genießen dürfen. Unsre Mitglieder sollten gewissenhafter darauf bedacht sein, sich für die Teilnahme an dieser heiligen Verordnung würdig zu machen, damit sie sich stets des Wohlgefallens des Herrn erfreuen können.

Vor der Austeilung des Heiligen Abendmahles sprach ich davon, wie angebracht diese Einrichtung in der Kirche sei und wie wichtig, daß wir es mit gutem Gewissen vor dem Herrn nehmen. „Wie lange", frug ich", glauben Sie, daß ein Mensch unwürdig an dieser Verordnung teilnehmen kann, ohne daß der Herr ihm Seinen Geist entziehen wird? Wie lange wird er so mit diesen heiligen Dingen spielen können, ohne daß ihn der Herr dem Satan übergibt zur Züchtigung bis auf den Tag der Erlösung?"

Die Heiligen sollten wissen, ob sie würdig oder unwürdig sind, davon zu genießen, damit nicht den Dienern Gottes verboten werde, es ihnen zu spenden. Deshalb sollten unsre Herzen demütig sein, und wir sollten unsre Sünden bereuen und das Böse aus unsrer Mitte verbannen. —

Joseph Smith.

Schluß von Seite 360.

„In wahrer Verehrung kommt das Beste im Menschen zum Ausdruck. Sie ist der Augenblick der klarsten Einsicht, der höchsten Sehnsucht und der ergebensten Weihung. Während dieser Zeit strebt wenigstens das Beste im Menschen nach oben und zu Gott, nicht nur im ausgesprochenen Wunsche und Verlangen, sondern auch mit dem Vorsatz, Seinen Willen zu tun."

In unsern sehr einfachen Versammlungen, wo wir keine fein ausgeklügelte Zeremonien haben, ist es sehr leicht, die Verehrung zu vernachlässigen. Wir haben Musik, Gebet und das Abendmahl. Wir betonten in der Vergangenheit bereits schon den lehrhaften Teil unsrer Versammlungen, der sich auf das Lehren der Evangeliums-Grundsätze bezieht, aber ich befürchte, daß wir unsre Gelegenheiten zur wahren Verehrung durch die Musik nicht voll ausgenützt haben. Der Herr freut sich am Gesang der Rechtschaffenen.

Jemand hat ein geistiges Lied „eine kleine Predigt in Versen" genannt. „Ein Echo eines großen seelischen gesanglichen Ausdruckes einer Wahrheit, die durch eine wertvolle Erfahrung gewonnen wurde und in Worten des täglichen Sprachgebrauches sowie einer gehobenern Sprache ausgedrückt." Wir alle haben Gefühle — Gefühle, die für uns unaussprechlich sind. In unsern Gesängen hat ein Dichter diese Gefühle für uns zum Ausdruck gebracht.

Ein Kirchenlied schildert die Erfahrung eines Dichters, die höher als die unsrige ist. Er kleidet sie in schöne Worte. Durch das Lied können wir unsre Gefühle ausdrücken und uns die geistigen Höhen vorstellen, die der Dichter erstiegen hat. Ebenso können wir ein Sehnen nach diesen Höhen verspüren. Eine echte, wahre Hymne entsteht aus den Gefühlen und wird oft aus einer bittern, persönlichen Erfahrung geboren. Sie zielt darauf ab, die Gefühle in andern wachzurufen.

Aber diese Empfindungen müssen verstandesmäßig begründet sein, daher mehr als eine bloße Gefühlserregung und -wallung darstellen. Aus diesem Grunde müssen wahre Empfindungen und Verstand Hand in Hand gehen.

Musik hat in unsern Versammlungen einen zweifachen Zweck. Sie schafft die gewünschte geistige Stimmung für die Zusammenkunft. Sie regt die andächtige Haltung an und gibt der ganzen Versammlung ihr Gepräge. Musik ist ebenfalls ein Mittel des Selbstausdruckes und eine Gelegenheit, unsern geistigen Hunger nach Verehrung zu stillen — unser Herz zu Gott in Preis und Dank zu ergießen. Nur Empfangen in kirchlichen Versammlungen und im ganzen Leben und kein Geben bedeutet geistiger Tod.

Wenn Zuhören das einzige wäre, das wir in der Kirche zu tun hätten, könnten wir uns auch an einem Radio-Gottesdienst genügen lassen. Aber das gemeinschaftliche Verbundensein bringt eine Segnung, die ein Radio-Gottesdienst niemals geben kann. Gemeinschaftliches Singen ist eine gesellschaftliche Erfahrung. Es ist ein geistiger Zusammenschluß, von dem wir viel empfangen.

Hierin liegt die Gelegenheit zur aufbauenden Verehrung. Nach einer Aufgabe oder Ansprache, wann unser Geist angeregt, unsre Gefühle geweckt worden sind, wünscht die Seele einen angemessenen Ausdruck dieser Stimmung.

Wir sollten den Geist des Liedes verstehen, damit wir durch den Gesang

wirklich unsre Gefühle ausdrücken können. „Ich gebe nichts darum, wie schön die Töne ohne den richtigen Geist sind; der Gesang ist wertlos. Geist ist es, worauf es ankommt. Wenn er ihn nicht besitzt, kann ihn der Sänger auch nicht andern übermitteln. Der Gedanke, der dem Liede zugrundeliegt, macht es wirkungsvoll."

Das will nicht besagen, daß wir nicht nach Wohlklang der Stimme und technischen Feinheiten des Gesanges streben sollten. Jede Gabe, die wir dem Herrn darbringen, sollte so gut wie möglich sein. Der Herr tadelte einst ein Volk, das nicht sein Bestes zum Opfer hergab. Wie wichtig ist es daher, die Worte der Lieder kennenzulernen, damit wir nicht gänzlich auf die Bücher angewiesen sind, sondern daß wir uns frei fühlen und sich unser Geist in Lob und Danksagung ergießen kann.

Wenn wir erkennen würden, daß Musik einer der bedeutendsten Teile unsrer Versammlungen ist, weil sie zur Verehrung beiträgt, dann würden wir auch die Wichtigkeit der Sorgfalt erkennen, die angewandt werden muß, um die Lieder und das Musikinstrument zu wählen.

Der Musiker hat grade so gut eine Botschaft für die Versammelten wie der Sprecher und sollte wie dieser dieselbe Achtung, Aufmerksamkeit und gebetsvolle Hilfe empfangen. Er ist unser Wortführer. Wenn wir zu den Gläubigen gehören, sollten wir das in unserm Herzen empfinden, was der Musiker ausdrückt.

Die Musiker sollten ebenfalls daran denken, daß sie eine große Verantwortlichkeit tragen. Sie sind weder dazu ernannt worden, zu unterhalten, noch ist ihnen Gelegenheit gegeben worden, ihre klangvolle Stimme hören zu lassen oder ihre Geschicklichkeit in der Beherrschung eines Instrumentes zu zeigen. Sie sind dadurch geehrt worden, indem ihnen eine Gelegenheit geboten wurde, ihr Talent als Wortführer einer großen Anzahl von Andächtigen auszuüben, um Gott in einem feinen Geiste der Verehrung Dank, Lob und Gebet darzubringen.

Die ausgewählte Musik sollte derart sein, daß sie zur geistigen Erhebung des Gottesdienstes beiträgt.

Wir wünschen gern das Gefühl zu haben, daß derjenige, der somit unsre Ergebenheit zum Ausdruck bringt, grade so aufrichtig ist wie der, welcher das Gebet für die Versammelten spricht, nämlich, daß er sich mit uns zur Verehrung und Andacht vereint. Dieser Geist wird gestört, wenn der Musiker vor Schluß der Versammlung den Raum verläßt. Gibt es nicht genügend Musiker in unsrer Kirche, daß man es nicht nötig hat, zwei Verpflichtungen für dieselbe Zeit zu übernehmen?

Jede kirchliche Versammlung hat eine geistige Botschaft zu überbringen. Genau so, wie der Empfang der Radio-Botschaft klarer und reiner ist, wenn keine Wellenstörungen eintreten, so ist der Empfang der geistigen Botschaft in den Herzen der Andächtigen reiner und klarer, je weniger Störungen vorkommen.

Kann nicht ein jeder von uns dazu beitragen, Musik und Gesang in allen unsern kirchlichen Veranstaltungen auf einen höhern Stand zu bringen und sie zu einem überaus würdigen, erhebenden Teil des Programmes zu machen, sie zu einem Erguß des Herzens in Verehrung und Anbetung zu gestalten? Solche Verehrung würde für unsre Seelen gut sein.

Die Antwort einer Mormonenfrau.

Von Ramona W. Cannon,
Missionsleiterin des Frauenhilfsvereins der Britischen Mission.

Anmerkung der Schriftleitung: In einer weitverbreiteten englischen Wochenschrift erschienen vor kurzem drei Artikel mit dem Titel: „Ich war eine Mormonin." Die Verfasserin wagte zwar nicht, ihren Namen zu nennen (!), behauptete aber, früher der „Mormonenkirche" angehört zu haben. Diese Artikel strotzten von falschen Angaben und Unwahrheiten aller Art und stammten offensichtlich von einem Menschen, der entweder über die Dinge, die er schildern wollte, ganz falsch unterrichtet war, oder sie absichtlich entstellte.

Schwester Ramona W. Cannon, die Gattin des Leiters der Britischen Mission, Joseph J. Cannon, schrieb darauf diese „Antwort einer Mormonenfrau" und die Schriftleitung des besagten Wochenblattes war anständig genug, einen Auszug mit dem Wichtigsten daraus zu veröffentlichen; ein vollständiger Abdruck sei ihr nicht möglich. Schwester Cannons Artikel wurde daraufhin in unserm englischen Stern (Millennial Star) ungekürzt veröffentlicht. Da ihn sicher auch die Mitglieder und Freunde der Kirche in den deutschsprechenden Missionen mit Genuß lesen werden, bringen wir ihn nachstehend in deutscher Übersetzung.

Ich bin eine Mormonenfrau, die nicht aus Utah zu fliehen brauchte, aus Furcht, mit irgendwem in Vielehe verheiratet zu werden. Ich wohne gegenwärtig zwar in London, wurde aber in der Salzseestadt Utah geboren und habe dort während vierzig Jahren gelebt. Während dieser ganzen Zeit ist mir nie auch nur das Geringste von einer geheimen Vielehe zu Ohren oder unter die Augen gekommen. Ich bin vor der Vielehe ebenso sicher gewesen, wie wenn ich in Paris, London, New York oder sonstwo gelebt hätte; sittlich genommen war ich sogar dort viel sicherer und geschützter als in einer dieser Großstädte, denn die Salzseestadt ist ein Gemeinwesen ohne Versuchungen.

Ich bin mit Tausenden von jungen Mädchen Utahs in ziemlich enge persönliche Berührung gekommen. Mein Bekanntenkreis war ungewöhnlich groß, denn ich wohnte eine Zeitlang auch noch in andern Städten Utahs, auch war ich Lehrerin in verschiedenen Organisationen der Mormonenkirche sowie an Hochschulen und an einer Universität und ferner bin ich mit meinem Mann, der in verschiedenen großen geschäftlichen Unternehmungen tätig war, viel gereist. Und unter all den Tausenden von jungen Mädchen ist mir nicht ein einziges bekannt, dem je ein Antrag wegen einer Vielehe gemacht worden wäre. Wohl kenne ich drei Frauen, deren jede heute zwischen 50 und 60 Jahre alt ist, die vor etwa 25 bis 30 Jahren aus irgendwelchen falschen Ansichten heraus in die Vielehe eingetreten sind; aber ihr Los war ein sehr bitteres, denn alle Beteiligten — Männer und Frauen — wurden von der Mormonenkirche ausgeschlossen und diese Leute stehen seither in keiner Verbindung mehr mit dieser Kirche. Seit vielen Jahrzehnten schon nimmt die Mormonenkirche diesen Standpunkt ein. Tun dies auch England und Amerika? Die Welt würde staunen, wenn diese Staaten jedem Ehebrecher das Bürgerrecht entziehen würden, um die Heiligkeit der Ehe zu schützen!

Aber so geht die „Mormonenkirche“ vor: Ausschluß aus der Kirche ist die unerbittliche Strafe für Ehebruch oder „Polygamie“.

Nachdem ich die angeblich von einer aus Utah geflohenen Frau geschriebenen drei Artikel in „Answers“ gelesen hatte, kam ich mir ganz dumm und verblüfft vor. Warum hat sie diese Greuelmärchen geschrieben?

Am Anfang ihres Geschreibes wird uns erzählt, daß die „Mormonen“ neuerdings ihre „schändlichen Lehren“ in ganz Großbritannien zu verbreiten suchten, die Verfasserin nennt uns aber nicht ein einziges Beispiel dieser „schändlichen Lehren“, dagegen ist sie ehrlich genug, zuzugeben, daß „die Mormonenmissionare nicht auf Mädchen aus sind, um sie zu unsittlichen Zwecken nach Utah zu bringen“.

Die namenlose Verfasserin kündigte dann an, sie werde verschiedene „Mormonengeheimnisse offenbaren“. Ich habe beim besten Willen nicht finden können, was sie nun eigentlich geoffenbart hat. Wir sehen einige Bilder von Räumlichkeiten im Tempel. Ähnliche Bilder erscheinen aber in großer Zahl in einem von der „Mormonenkirche“ selbst herausgegebenen Buche über die Tempel, einem Buche, das jedermann leicht zugänglich ist. Schade, daß die ungenannte Schreiberin dieses Buch nicht gelesen hat: ihre Schilderung wäre dann viel genauer und wahrheitsgemäßer ausgefallen!

Trotz sorgfältigem Suchen habe ich in diesen Artikeln nichts von den „sensationellen Enthüllungen“ über die „Mormonen“ finden können, die uns die Verfasserin aus ihrer eigenen Erfahrung „offenbaren“ wollte. Nicht ein einziger Fall von Polygamie z. B. wird angeführt. Was man zu lesen bekommt, ist nur, daß sie von vielen Dingen *gehört* hat — lauter Tratsch und Klatsch, aber nicht ein einziger Beweis aus erster Hand, der doch allein ein verläßlicher Beweis wäre. Sobald die „sensationellen Enthüllungen“ einsetzen sollten, wie z. B. bei dem drolligen Greuelmärchen von dem Bräutigam in der Kapuzinerkutte, flüchtet sie sich in unverbindliche Redensarten, wie: „ich habe sagen hören“, oder: „man hat mir erzählt“, oder: „ich habe gehört“ und ähnliche nichtssagende Ausdrücke.

Ich habe auch viel Merkwürdiges über England gehört, aber es würde mir nie in den Sinn kommen, es in New Yorker Zeitungen als „sensationelle Enthüllungen“ über die tatsächlichen Zustände in England zu veröffentlichen. Angenommen, ich würde wiederholen, was mir irgendein Spaßvogel und Halbverrückter gesagt haben könnte, z. B.: „Kennen Sie den wahren Grund, warum sich England so entschieden für Abessinien einsetzt? Weil ein hoher britischer Würdenträger auf die lange Distanz einen Flirt mit der Kaiserin Haile Selassie unterhält!“ — das wäre dann eine „Offenbarung“ ungefähr von der Art der anonymen Schreiberin, daß sie gehört habe, etliche der Apostel seien der Kleopatra und der Königin von Saba angesiegelt!

Nein, beim besten Willen kann ich nichts Neuartiges an den „Enthüllungen“ aus dem eigenen Leben der Dame sehen. Man denke: nicht einmal der Bischof, von dem sie erzählt, machte ihr einen Antrag auf Vielehe! Man stelle sich das vor: eine Liebesgeschichte ohne Antrag! Alles, was er ihr einmal sagte war: „Ich bin bereit . . .“, den Rest hat die Dame selbst „aus der Tiefe ihres Gemütes“, d. h. aus ihrer Einbildungskraft heraus ergänzt. Er war bereit — dasselbe sagt der Pfadfinder, dasselbe sagt England.

Was die angeblichen persönlichen Erfahrungen der Schreiberin im Tempel betrifft, so sei hier, ohne ihr irgendwie zu nahe treten zu wollen, festgestellt, daß ihr Gedächtnis sie schmählich im Stiche gelassen hat. Offensichtlich sind viele Jahre vergangen seitdem sie in Utah war. Möglicherweise ist sie jetzt eine sehr alte Dame und da wollen wir zu ihren Gunsten annehmen, daß ihr Gedächtnis nicht mehr so zuverlässig ist wie in jüngern Jahren. Um nur einige der handgreiflichsten Unwahrheiten zu nennen:

Die „wohlbekannte Tatsache" inbezug auf Elisa R. Snow ist völlig aus der Luft gegriffen.

Die Schreiberin spricht davon, daß sie auf freundschaftlichem Fuße gestanden habe mit dem „Bischof eines Pfahles". Einen solchen Beamten gibt es aber in der Organisation der Mormonenkirche gar nicht und hat es nie gegeben!

Dann erzählt uns die Dame, wie sie in der Kirche getauft worden sei. Sie sagt, „ihr ganzer Körper sei mit Öl beschmiert worden". Wenn das wahr ist, dann ist sie die einzige gewesen, die so getauft wurde. Warum man aber grade wegen ihr eine solche einzige Ausnahme gemacht haben sollte, ist mir unerklärlich. Dann schildert sie uns, unter Erwähnung vieler phantasievoller Einzelheiten, wie sie „im großen Bade untergetaucht worden sei" im Taufbecken, das im Tempel auf dem Rücken vergoldeter Ochsen stehe. Auch da muß man sagen: entweder hat der guten alten Frau das Gedächtnis einen Streich gespielt, oder aber sie hat uns ein weiteres Greuelmärchen erzählt. Leute, die in die Kirche aufgenommen werden sollen, werden im Taufbecken im Tabernakel oder an vielen andern Orten getauft, niemals aber im Tempel. Und nun sagt sie selber, nur „Mormonen" „in gutem Stande" würden gegen Vorweisung eines „Erlaubnisscheines" (tatsächlich wird er aber nur „Empfehlungsschein" genannt) in den Tempel eingelassen. Aber wie konnte diese Dame überhaupt „eine Mormonin in gutem Stande" sein, wenn sie nicht einmal in der Kirche getauft war?

Wohl ist es wahr: die Regel ist, daß alle, welche an der Arbeit im Tempel teilnehmen wollen, wenigstens seit einem Jahre Mitglieder in gutem Stande sein müssen. Nicht wahr ist aber, daß nur „Mormonen" in die Tempel eingelassen werden. Tausende von Menschen aller möglichen Glaubensbekenntnisse gingen durch den Tempel in der Salzseestadt, ehe er dem Herrn geweiht wurde. Und erst letzten Sommer ging Earl of Bessborough, der kanadische Botschafter des Königs von England, durch den Tempel zu Cardstone in Kanada, der in seinem Innern dem Salzseetempel entspricht und ebenso heilig ist wie dieser.

Dürfen wir noch auf einen andern „Gedächtnisfehler" aufmerksam machen, diesmal einen, der wirklich sehr erstaunlich ist? Die ungenannte Verfasserin sagt, zurzeit als die Köstliche Perle das erstemal veröffentlicht worden sei (1842), „sei der Rosettastein noch nicht entdeckt gewesen und Mormonismus hatte keine Ahnung davon, daß er je entdeckt werden würde". Tatsächlich wurde der Rosettastein im Jahre 1799 entdeckt, sechs Jahre vor der Geburt Joseph Smiths, 31 Jahre vor der Gründung der Kirche und 43 Jahre vor der Veröffentlichung der „Köstlichen Perle". Seit 1802 befindet er sich in britischem Besitz! Nichtswürdiges Gedächtnis!

Kehren wir für einen Augenblick zur angeblichen heutigen Polygamie

zurück, zum Lieblingsthema der ungenannt sein wollenden Schreiberin! Es muß mindestens 25 Jahre her sein, wenn nicht mehr, seitdem sie mit dem Präsidenten Joseph F. Smith „Tee getrunken" hat, mit einem Präsidenten, dessen Gastfreundschaft sie jetzt auf so sonderbare Weise belohnt. Wie kann sie nun nach so vielen Jahren etwas über die gegenwärtigen Zustände in Utah „offenbaren" wie sie behauptet? Und selbst wenn einige vereinzelte Fälle von Ehebruch oder Polygamie vorgekommen wären, damals oder heute — Fälle, wie sie ja in jeder Kirchenorganisation und in jedem Lande der Welt vorkommen können —, wäre es dann aber gerecht und anständig, zu behaupten, die Mormonenkirche pflege heute noch die Polygamie? Es ist noch kein Monat her, da erzählte mir ein Mann hier in London die bittere Geschichte seiner unehelichen Geburt, wie seine Mutter von einem in guten Verhältnissen lebenden Vater verlassen und dem Elend ausgeliefert worden sei, und wie er, der Sohn, als erwachsener Jungmann nach dem Vater gesucht habe, um ihn zu töten. Wäre ich nun berechtigt, in amerikanischen Zeitungen Artikel zu veröffentlichen, worin ich behaupten würde, die Männer Englands seien alle Schurken, die die Opfer ihrer Lust dem Elend preisgeben und sich allen sittlichen und finanziellen Verantwortlichkeiten gegenüber ihren Kindern entziehen? Aber grade das tut die namenlose Verfasserin.

Ich bin nicht aus Utah geflüchtet, aber ich habe in Berlin, Südamerika, Paris und London gewohnt. Ich habe mich in diesen Städten wohlgefühlt und achte ihre Bürger. Wenn aber die Zeit kommt, werde ich mit großer Freude nach der Salzseestadt zurückeilen, wo ich Menschen finden werde, die freundlich sind, gerecht gegenüber ihren Mitmenschen, ehrenhaft und voller Liebe zur Reinheit.

Die folgende Feststellung ist einer Ansprache entnommen, die Dr. F. L. Deane, Bischof von Aberdeen und Orkney, vor dem Rotary-Club in Glasgow gehalten hat: „Um ein einfaches Beispiel für unser schiefes, voreingenommenes Urteil auf dieser Seite des Atlantischen Ozeans anzuführen: Ehe ich persönlich in der Salzseestadt war . . . hatte ich vom Hörensagen allerlei törichte Vorstellungen von jenen Leuten, daß es dort z. B. nur liederliche, ausschweifende Menschen gebe, deren Hauptbeschäftigung darin bestehe, orientalische Harems anzulegen. . . . Und was habe ich gefunden? Ich habe gefunden, daß die ‚Mormonen' ein aufrichtiges Volk sind, enthaltsam und fleißig, ja in Tat und Wahrheit so tugendhaft und sittenstreng, daß nur wenig Mitglieder des Rotary-Clubs in Glasgow für würdig befunden werden würden, in diese Gemeinschaft aufgenommen zu werden!"

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer, Basel, Leimenstraße 49.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: C. A. Wagner Buchdruckerei A.-G., Freiburg i. Br., Bertholdstr. 57/59.